Workshop 2 Möglichkeiten und Grenzen der Elternarbeit

Erste Aussage des Referenten: Elternarbeit ist nicht einfach!

„Eltern sind nicht interessiert“, sagen Lehrer/innen.

„Lehrer/innen schauen auf unser herab“, sagen Eltern, vor allem jene mit Migrationshintergrund.

Das Projekt FÖRMIG (Berlin) befasst sich erfolgreich – auch dank ausreichender Ressourcen - mit der Möglichkeit die Eltern einzubinden.

Beispiel: Familie mit Migrationshintergrund

Kind bringt keine Hausübung, Mutter kann nicht helfen. Kind will nicht lernen, Mutter akzeptiert das obwohl es ihr nicht recht ist. Mutter bekommt Adresse von einem Nachhilfeinstitut. Mutter meint, es fehle ihr die Zeit, möchte, dass die Nachhilfe ins Haus kommt.

Diskussion zu diesem Fall. Das passiere nicht nur in Migrantenfamilien, das größere Problem sei der sozioökonomische Hintergrund. Man solle aber nicht immer den Eltern die Schuld geben wenn etwas nicht funktioniert. Wer für den Schulerfolg der Kinder verantwortlich ist – die Schule oder die Eltern – wird nicht geklärt.

Eine Lösungsmöglichkeit wäre die ganztägige Schulform. Diese müsste aber gratis sein, sonst wird sie gerade von den Kindern nicht besucht die sie dringend brauchen.

Einwand: in einer Schule in Tirol wird die Nachmittagsbetreuung gratis angeboten, es gibt aber wenig Bedarf und daher Probleme die Gruppengröße zu erreichen!

Barrieren für gelingende Elternarbeit:

Schule entscheidet, wie viel Elternarbeit sie machen möchte

Elternarbeit hängt sehr von Schulleitung und Bereitschaft einzelner Lehrer/innen ab

Schulen werden tagsüber zugesperrt, es gibt Tafeln in Schulen „Eltern und schulfremde Personen bitte draußen warten“.

Warum kommt kein Druck vom Dachverband gegen diese Maßnahmen?

Es gibt wenig Forschung im Bereich Elternarbeit.

Eltern und Lehrer/innen geben auf Befragung übereinstimmend an, dass sie mehr Kontakt für sinnvoll erachten würden.

95% der Lehrer/innen wollen über die Lebensumstände der Familien ihrer Schüler/innen Bescheid wissen, aber nur 50% der Eltern möchten, dass die Lehrer/innen das wissen.

Die Stadt Wien arbeitet am Konzept ELMIG. Gute Absicht allein genüge aber nicht, auch die Lehrerbildung müsste darauf abgestimmt werden.

Eine VS Lehrerin stellt das Projekt „Hausbesuche“ vor. Sie besucht die Familien die das wollen in der Wohnung. Von 24 waren 16 einverstanden, 13 Besuche fanden tatsächlich statt (zwei Schüler verließen die Schule vorher, in einem Fall konnte kein Termin gefunden werden). Eltern und Kinder freuten sich über die Besuche, die Lehrerin gewann wichtige Erkenntnisse, die Kommunikation verbesserte sich sehr. Für das Lernen hatten die Besuche keine Auswirkungen. Ein Ergebnis war aber, dass für die Schüler/innen Mentor/innen zur Verfügung gestellt wurden.

Diskussion:

Sind diese Besuche überhaupt erlaubt? Im oben geschilderten Fall wurde nicht nachgefragt.

In der Steiermark finden KEL Gespräche entweder in der Schule oder zu Hause statt.

Von jenen Familien die keinen Kontakt wollten, kommen nur die Väter in die Schule.